

7. Juni – 5. September 2019

**jevouspropose#6
unbeschreiblich weiblich**

Für jevouspropose#6 schlägt Susanna Koeberle (Freelance Journalistin) Elisabeth Kübler, ehemalige Galeristin Maeght (später Lelong) Zürich vor.

„Zorn und Zärtlichkeit“: Elisabeth Kübler, damals Direktorin der Galerie Maeght Zürich, zeigte im Jahr 1980 unter diesem Titel die Arbeiten von fünf zu dieser Zeit weitgehend unbekanntenen Künstlerinnen. Für eine etablierte und international agierende Galerie war das ein Wagnis. Für Elisabeth Kübler „courant normal“: Kunst sollte auch provozieren. Und mit einer reinen Frauenausstellung tat sie das auch ganz bewusst. Bedenken diesbezüglich waren allerdings da, auch seitens der dazu eingeladenen Künstlerinnen. Aber: „Wir brauchen die Bedenken, ohne Bedenken sollten wir an so eine Sache gar nicht herangehen“, schrieb sie im Sommer 1979 an die fünf Künstlerinnen. Die geplante Ausstellung sollte nicht nach einem „patriarchalen Schema“ funktionieren, schrieb sie weiter. Also keine hierarchischen Strukturen, keine einzelne Autorität und Autorschaft, sondern gerade Vielheit widerspiegeln! Sie wollte die Ausstellung in Zusammenarbeit mit (!) den Künstlerinnen erarbeiten. Das scheint zwar selbstverständlich, ist es aber in vielen Fällen bis heute noch nicht. Und damals schon gar nicht, was diese Ausstellung noch stärker zu einem Statement machte.

Pluralität – „Utopien, Mehrzahl“, wie Kübler es ausdrückt – zeigt sich schon auf dem Cover des Katalogs zur Ausstellung: Die Körper der fünf Frauen, sitzend von hinten aufgenommen, überlagern sich, verschmelzen quasi zu einem einzigen Körper. Zu einem einzigen Organismus, der seine „Vollständigkeit“ (auch dies ein Wort aus Elisabeths Brief) aus seiner Vielheit schöpft. Auch darin besteht die Subversivität dieses Projekts: Diese Vielheit als Kraft zu zelebrieren, als künstlerische Strategie, mit der bestehende Strukturen unterwandert werden können.

Nun mag das nach einer Schwächung der einzelnen Positionen klingen, nach einem Einheitsbrei, der die individuellen Leistungen der fünf Künstlerinnen schmälert. Das war keineswegs der Fall! Die Arbeiten von Annalies Klophaus, Ingeborg Lüscher, Annette Messenger, Anna Oppermann und Friederike Pezold stellten reife und präzise Beiträge dar, die ganz unterschiedlicher Natur waren. Doch gerade im Gegensatzpaar „Zorn und Zärtlichkeit“ manifestierte sich auch die gemeinsame künstlerische und menschliche Haltung. Die Neugierde und Offenheit gegenüber der Arbeit der jeweils anderen zeigt sich auch, wenn man die Bilder der Vorbereitungsbesprechungen und der Aufbauarbeiten anschaut. Da ist Anteilnahme, Austausch und Lebensfreude zu spüren. Etwas Lustvolles und Spielerisches.

Solche Vitalität widerspiegelt sich auch in den „Zauberfotos“ von Ingeborg Lüscher, Portraits der Künstlerinnen sowie der Galeristin, die damals entstanden sind. Aber auch in den ausgestellten Arbeiten, die von der Aufhebung zwischen Subjekt und Objekt (Anna Oppermann), von der „Kunst als menschliche Annäherung, als ein Gefühl der Vibration“ (Annalies Klophaus), von einer „Aufhebung der Rollenverteilung“ (Friederike Pezold) oder von der „Identität in der Vielheit“ (Annette Messenger) erzählen. Ich möchte diesbezüglich von einer wurzellosen Radikalität sprechen, von einer gegenseitigen kreativen Kontamination, frei nach Deleuze-Guattari, deren Buch „Mille Plateaux“ ebenfalls 1980 erschien. Diese künstlerische Sprache ist keine, die bezeichnet und benennt, sondern Bedeutung in der Schwebelässt. Sie handelt auch den Körper nicht als klar definierten Gegenstand ab, sondern löst diesen als Entität auf. „Ich ist ein anderer“ (Arthur Rimbaud). Oder eben: „Unbeschreiblich weiblich“ (Nina Hagen).

Dieses „unbeschreiblich Weibliche“ weiterzuspinnen, war auch die Absicht bei der Auswahl der weiteren in der jetzigen Ausstellung gezeigten Arbeiten. Sie stammen alle aus Elisabeth Küblers privater Sammlung und widerspiegeln ihre Leidenschaft für die Kunst, sie zeugen von Freundschaften und Begegnungen. Das verbindende Sujet der ausgewählten Werke ist der weibliche Körper, wobei sich darunter bewusst auch Positionen von Männern befinden. Diese reflektieren die Faszination männlicher Künstler für den weiblichen Körper jenseits von Aneignung und Machtgefälle. Vielmehr wirkt das „Weibliche“ als Öffnung auf Bildräume, die jenseits binärer Zuweisungen funktionieren. Körper (und damit Identitäten) spielen sich bei diesen Arbeiten immer im Plural ab. Als eine Mehrzahl, die sich nicht auf Einzelteile zurückführen lässt, auch wenn wir hier zuweilen nur Teile von Körpern zu sehen bekommen oder die Werke nach einem Körperteil benannt sind. Eine Brust (Heidi Bucher), ein Zopf (Jim Dine), Füsse (Louise Bourgeois) oder „Belly“ auch von Louise Bourgeois. Manchmal erscheint das „Weibliche“ auch als Hybrid. Bei Jacques Prévert als wundersames Mischwesen aus Tier und Frau. Oder bei Pierre Klossowski, wenn der nackten Hauptprotagonistin des Bildes, Roberte, aus der Vulva ein Wesen wächst (oder gebiert sie es?), das einem Phallus gleicht. Ist Roberte nun Opfer des männlichen Blicks? Oder vielmehr Akteurin, Erzeugerin einer neuen Ordnung?

Wie lässt sich Identität definieren? Gibt es überhaupt eine Identität jenseits des Körpers? Die Bilder liefern keine Antworten, aber stellen lustvoll die Möglichkeit einer neuen Sichtweise in den Raum. „Die Bewegung meines Bauchnabels um nur ein paar Milli-Milli-Meter ist spannender als jeder Krimi“, sagt Friederike Pezold zu ihrem filmischen Projekt „Toilette“, das Teil der Ausstellung „Zorn und Zärtlichkeit“ war. Den Künstlerinnen ging es um das Aufzeigen von Alternativen. Oder um es mit Elisabeths Küblers Worten zu sagen: „HAPPY SUBVERSIVELY!“

Susanna Koeberle

Susanna Koeberle

Susanna Koeberle (*1967) ist eine Freelance Journalistin, die für verschiedene Schweizer Medien (etwa NZZ, Z Magazin, Hochparterre, Das Magazin, Swiss-Architects oder Das Ideale Heim) über Design, Kunst und Architektur schreibt. Sie studierte Germanistik, Komparatistik, Philosophie und Kunstgeschichte in Zürich und Paris. Mehrsprachig aufgewachsen, fühlt sie sich in verschiedenen Welten und geographischen Zonen heimisch. Ihr spezielles Interesse gilt den Schnittstellen von und einem Dialog zwischen unterschiedlichen Disziplinen.

Elisabeth Kübler

Elisabeth Kübler (geb. Wenger) wird als Tochter von zwei Romanisten in Buchs/Aarau geboren und wächst ebendort auf. Vom Gymnasium Aarau wechselt sie ans Lehrerinnenseminar und macht das Lehrerinnenpatent. Von 1951 bis 1953 Studium am Bühnenstudio Zürich, danach Engagements an verschiedenen Theatern (1953 Biel/Solothurn, 1954-56 Landestheater Hannover, 1956-59 Schauspielhaus Zürich). Von 1959 bis 1969 reist sie mit dem „Circus Knie“ herum (zusammen mit Ehemann und Knie-Presseschef Jörn Kübler, Stiefsohn von DU-Gründer Arnold Kübler). Sie schliesst Freundschaften mit Künstlern, Dichtern, Fotografen, Museumsleuten und Journalisten. Von 1969 bis 70 sind sie und ihr Mann in Paris zur Einarbeitung als Galeristen und Kunsthändler bei der Galerie Maeght, die 1970 eine Galerie in Zürich mit Jörn und Elisabeth Kübler eröffnet. In Paris wohnen sie bei Ursula Kübler Vian und sind Nachbarn und Freunde von Jacques Prévert. 1975 stirbt ihr Mann Jörn Kübler. Von 1975 bis 1993 führt sie die Galerie allein und bleibt danach noch bis vor einigen Jahren Vizepräsidentin des Verwaltungsrates. In der Galerie Maeght Zürich – 1987 in Galerie Lelong umgetauft – ist sie zuständig für das Konzipieren der Ausstellungen und für die Gestaltung der Kataloge. Zusammen mit der Muttergalerie in Paris und der Vertretung in New York organisiert sie zudem weltweit Ausstellungen in Museen und Galerien mit Werken der international bekannten, von der Galerie vertretenen Künstler wie etwa Alexander Calder, Eduardo Chillida, Joan Miró oder Antoni Tàpies. Auf der anderen Seite stellt sie aber auch schon früh damals weitgehend unbekannte Künstler und Künstlerinnen aus wie etwa 1977 Heidi Bucher. 1980 zeigt sie unter dem Titel „Zorn und Zärtlichkeit“ eine reine Frauenausstellung mit Annalies Klophaus, Ingeborg Lüscher, Annette Messenger, Anna Oppermann und Friederike Pezold. Sie ist auch die erste Galeristin, welche 1985 die Arbeiten der damals nach der Retrospektive 1982 im Museum of Modern Art in New York vorerst nur in Amerika bekannten Louise Bourgeois in Europa ausstellt und zu deren wachsenden Verbreitung beiträgt. Elisabeth Kübler lebt seit 40 Jahren mit Heinz Günter im Haus von Arnold Kübler und im Sommer in einem Haus mit Garten und Weiher im Thurgau.

jevouspropose

jevouspropose ist eine kuratorische Reihe von Sabina Kohler mit Freunden, Bekannten, KomplizInnen. Mehrmals jährlich lädt jevouspropose eine Persönlichkeit ein, eine Werkgruppe einer Künstlerin oder eines Künstlers vorzustellen. Die Arbeiten werden im Raum von jevouspropose installiert, mit einer Eröffnung gefeiert und sind dann für eine Weile zu sehen. Parallel dazu wird die jeweilige Präsentation im virtuellen Raum erweitert: Auf dem Instagram Account @je_vous_propose führen Vorschlagende und Kunstschaffende eine visuelle Debatte, ein Pingpong zu den ausgestellten Werken und Themen.

Mit Förderung von



philaneo ist ein gemeinnütziger Verein, der zeitgenössische Kunst ideell und finanziell fördert. Der Verein unterstützt in enger Zusammenarbeit mit internationalen Künstlern, Kuratoren und Institutionen die Produktion neuer Werke sowie Ausstellungsprojekte und Ankäufe für öffentliche Sammlungen. www.philaneo.org